Auf dem Weg zum Frieden

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Inländischen Mission**

Band (Jahr): **82 (1945)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

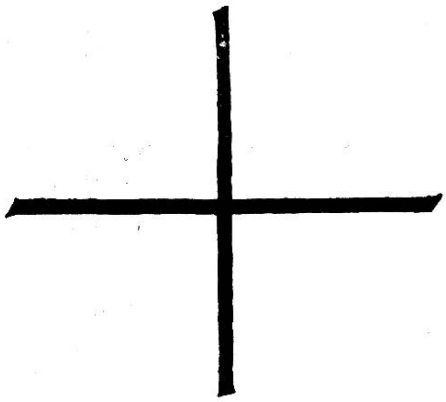
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Auf dem Weg zum FRIEDEN

Zu Anfang des Berichtsjahres 1945 rückte der furchtbare Weltkrieg in bedenkliche Nähe unserer friedlichen Heimat. Es drohte immer wieder Gefahr, daß beim kühnen Vormarsch oder beim überstürzten Rückzug irgend eine Armeegruppe unsere Marken überschreiten und schließlich auf unserer Heimaterde auch noch ein schauriges Blutbad anrichten könnte. Aber durch die allmächtige Hand einer gütigen Vorsehung aufgehalten, glitt der Krieg immer wieder an unseren gutbewachten Grenzen vorüber, bis am 8. Mai die unversehrten Glocken unserer Heimat die Frohbotschaft von Kriegsabbruch und Waffenruhe über unsere Berge und durch unsere Täler trugen. Da mußten wir Schweizer auf den Knien dem lieben Herrgott danken, daß er unsere kleine Friedensinsel inmitten des entsetzlichen blutigen Völkerringens während 6 Jahren so gnädig beschützt und gut erhalten hat.

Und nun hofften wir alle mit allen Völkern auf den Frieden, müssen aber mit dem Propheten bekennen, „es kam noch nichts Gutes" (Jerm. 8. 15). Während die Völker darben und Hungers sterben, sitzen die Großen der Menschheit zusammen. Sie reden wohl von Frieden, streiten sich aber um starke Stützpunkte zu einem neuen Krieg. Sie verkünden Freiheit, stürzen aber ganze Völker in Verbannung und Versklavung. Wohl beten

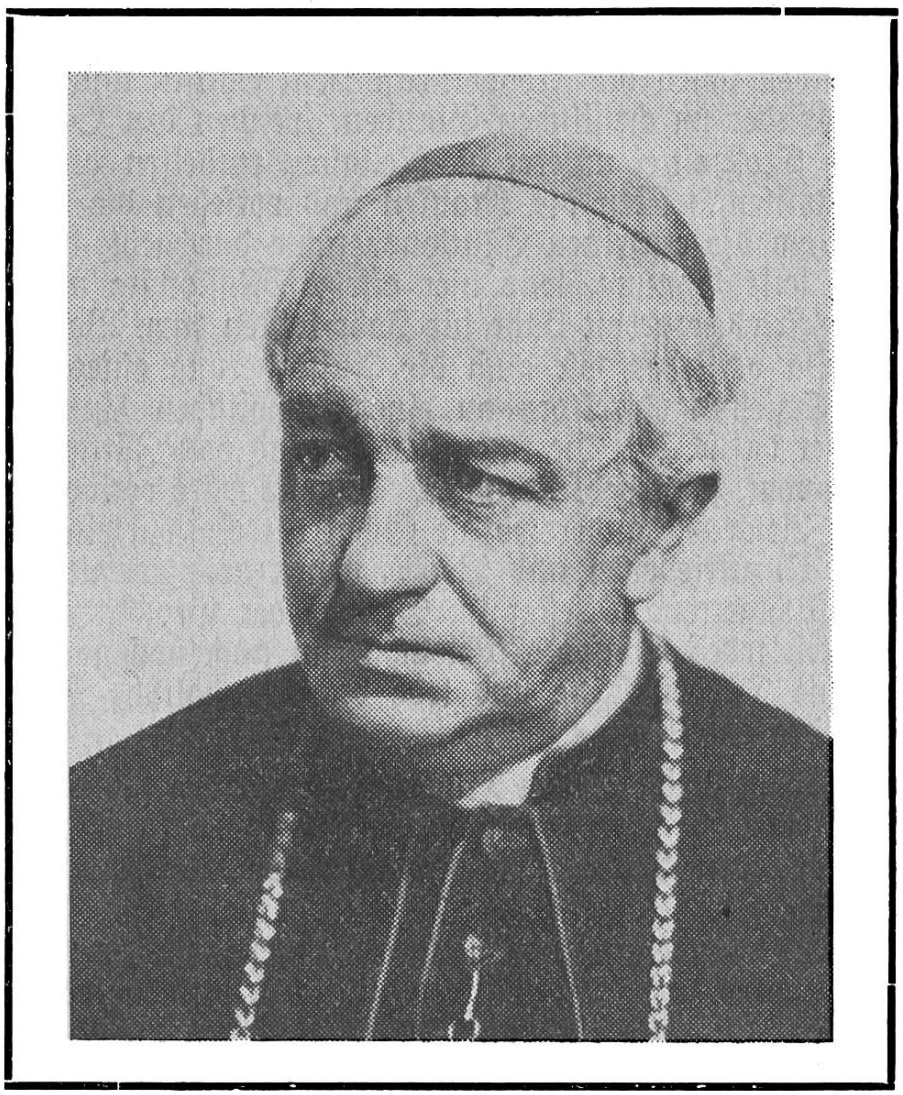
und bemühen sich die Edelgesinnten und Besten der Menschheit ernstlich um einen dauerhaften Frieden, angefangen vom Hl. Vater bis zu den edelgesinnten Männern der Uno und der Unrra. Auch wir Schweizer stellen uns auf den Weg zum Frieden und suchen nach unserem schwachen Können und Vermögen etwas beizutragen, um der schwer heimgesuchten und arg zerrissenen Menschheit einen dauerhaften Frieden zu bringen.

Friedensarbeit

Die kleine glückliche Schweiz leistete schon während des Krieges und jetzt erst recht als barmherzige Schwester Europas viel Friedensarbeit für Gefangene und Verbannte, für hungernde Kinder und arme Kranke. Sie sucht überall die Not der Völker zu lindern und dem Frieden zu dienen. – Sie muß aber auch im Inneren der Heimat für den Frieden sorgen und arbeiten, um nicht selber ein Herd der Unruhe und des Krieges zu werden.

Nach den Worten des amerikanischen Präsidenten Truman ist aber ein dauerhafter Friede nur dann möglich, „wenn wir ihn auf den christlichen Grundsätzen aufbauen". Wissenschaft und Wirtschaft, Politik und Technik ohne Gott haben die Menschheit in eine furchtbare Katastrophe hineingeführt. Starker Aufbau und dauernder Friede ist nur auf christlicher Grundlage möglich. Wollen wir Schweizer unsere Heimat dem Frieden erhalten, so müssen wir diese auf dem festen Boden des Christentums aufbauen und erhalten und sie nicht auf die „unmögliche Allmacht eines gottlosen materialistischen Staates herabsinken lassen", von der der Hl. Vater so ernst warnt. Im Dienste dieser Friedensarbeit steht nun auch unsere liebe Heimatmission. Mit der Liebe des guten Hirten geht sie den Auswanderern nach, die wegen Verdienst und Ausbildung ihre katholische Heimat verlassen müssen, um unter Andersgläubigen zu arbeiten und ihr Fortkommen zu suchen. Diesen zerstreuten Katholiken ermöglicht und unterhält die Inländische Mission eine katholische Seelsorge und verhilft ihnen zum Bau religiöser Heimstätten, damit sie in den Gefahren der Welt und in der religiösen Fremde ihre christlichen Grundsätze und die unschätzbaren Güter ihrer hl. Religion nicht verlieren.

Gegenwärtig leben von den 1,728,500 Schweizerkatholiken ca. 450,000 auf eigentlichem Diasporagebiet. Nach bisher erreichbaren sicheren Angaben sind keine wesentlichen konfessionellen Verschiebungen zu verzeichnen. Am meisten Katholiken zählen gegenwärtig die Kantone Luzern (176,910), St. Gallen (ca. 169,800) und Zürich (150,178). In einigen Diasporakantonen ist die Katholikenzahl etwas zurückgegangen: Glarus, Baselland, Appenzell A.-Rh. und Neuenburg, während Zürich, Baselstadt, Schaffhausen, Waadt und Genf eine Zunahme notieren.



Msgr. Dr. Marius Besson sel., Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg

In ca. 420 Orten der Diaspora wird gegenwärtig katholischer Gottesdienst gehalten. Wenn man daran denkt, daß es im Jahre 1863 auf dem ganzen Diasporagebiet der Schweiz nur 22 Diasporapfarreien mit 15 Kirchen und 11 Notkapellen gab, so kann man in etwa ermessen, welche Riesenarbeit aus freien Mitteln und ohne staatliche Hilfe innert 80 Jahren geleistet werden mußte. Den Löwenanteil an dieser Aufbauarbeit fiel der Inländischen Mission zu, die jeweils die Missionäre besolden und die erste Hilfe zur Gründung der vielen Gottesdienststationen leisten mußte. Heute unterstützt die Inländische Mission auf dem weiten Diasporagebiet 155 Pfarreien mit 100 auswärtigen Kultusstationen, 20 Pfarreischulen, 15 Stationen der sprachlichen Diaspora und 5 Posten der akademischen Studentenseelsorge, total 295 Missionswerke. Und hier arbeiten nun

einige Hundert Priester zu äußerst bescheidenen Lebensbedingungen und oft unter großen Schwierigkeiten zum Wohle der zerstreuten Glaubensbrüder, verkünden ihnen die Frohbotschaft Jesu Christi, unterrichten und erziehen die Kinder im christlichen Glauben, spenden den Gläubigen die Gnaden- und Trostmittel unserer hl. Religion, verhelfen zur Gründung christlicher Familien, trösten die Kranken und versehen die Sterbenden. Wer aufmerksam die einzelnen Stationsberichte durchgeht, bekommt wenigstens eine leise Ahnung, was hier eifrige Missionäre an christlicher Aufbau- und Friedensarbeit Jahr für Jahr leisten zum Wohl von Volk und Land. Da verstehen wir auch die Aufforderung eines ehemaligen zürcherischen Erziehungsdirektors an einen katholischen Universitätsprofessor: „Sorget dafür, daß die katholische Jugend von Zürich Religionsunterricht bekommt, sonst geht sie unter." Ja, sie wäre verloren gegangen und hätte in Zürich wie anderswo die Schar der Entwurzelten und Entrechteten, der Unzufriedenen und Verkommenen noch gewaltig vermehrt. Da ist der pflichtgetreue Priester im Gewoge der Großstadt ein wahrer Friedensapostel, jedes Diasporakirchlein, wenn auch noch so einfach und bescheiden, eine Friedensstätte und jede brave katholische Familie eine glückliche Friedensinsel.

Und in den Dienst dieser großen Friedensarbeit reihen sich ein glaubensstarke Männer von der Werkbank und aus dem Geschäft, einfache Fabrikarbeiter und gebildete Akademiker, pflichtgetreue Väter und Mütter und opferbereite Dienstmägde, derer die Diaspora so viele zählt. Sie arbeiten mit viel Mut und unter großen Opfern als Laienapostel mit am Aufbau des Reiches Gottes und zum geistigen, sittlichen und materiellen Wohl unserer Heimat. Glücklich ein Land, dessen Volk den Herrgott als Führer und Vater hat.

Einige statistische Angaben aus dem vergangenen Jahre geben einen kleinen Einblick in die große Seelsorgsarbeit der jungen Diasporakirche. Sämtliche Diasporapfarreien der Schweiz notieren pro 1945: 9264 Taufen (8642 anno 1944), 4279 Ehen (3647), wovon 1832 gemischt (1587), 3919 Beerdigungen (3788), 42 811 Kinder (42 109), 4 700 000 Kommunionen.

Hievon fallen auf das Unterstützungsgebiet der Inländischen Mission 5101 Taufen, 2278 Ehen, wovon gemischt 1008, 1928 Beerdigungen, 24 536 Kinder im Religionsunterricht und ca. 2 000 000 hl. Kommunionen. Welche immense Arbeit in und hinter diesen Zahlen steckt, weiß nur derjenige, der selbst in der Diaspora gelebt oder gar pastoriert hat. Da führt kein altes Geleise, das regelmäßig befahren wird, zur Kirche, da hilft nicht altes Brauchtum oder ein christlich durchtränktes Milieu oder eine starke Majorität nach. Da ist man auf sich selber angewiesen und vielfach ein unangenehmer Außenseiter. Die Katholiken gehören oft zum

letzten Zehntel oder Fünftel des Dorfes. Die katholische Betätigung bildet auch keine Geschäftsempfehlung. Und das einfache Kirchlein oder gar das elende Gottesdienstlokal im Schulhaus oder in der alten Sennhütte ladet wenig ein und hält manchen Lauen ganz fern. Und der Boden ist oft steinhart und die Herde ein vielfach wanderndes Volk, dessen Bürger nicht so leicht zu finden und zu erfassen sind. Das alles mehrt und erschwert die Arbeit.

Insbesondere notiert die Ehestatistik traurige Zahlen, die sehr zu denken geben. Leider sind hier die Angaben recht lückenhaft, weil unsere Zivilstandsämter meistens keine Angaben aufnehmen über die Konfession der Getrauten und manche Pfarrer über die reinen Zivilehen von Katholiken keine Auskunft geben können oder nicht wollen. Die gemischte Ehe bildete von jeher eine klaffende Wunde der Diasporakirche, an der viel katholisches Leben verblutet. Heute aber nehmen nicht nur die gemischten Ehen in erschreckender Weise zu, sondern noch vielmehr jene Ehen von Katholiken, bei deren Trauung kein katholischer Priester amtiert. Unsere Statistik hierüber umfaßt nur 107 Stationen, und zwar vielfach nur die kleineren, und dennoch verzeichnet sie 746 solcher unkirchlichen Ehen, wobei der eine oder gar beide Teile der katholischen Konfession angehören. Um sich von dieser bedauerlichen Zeiterscheinung ein Bild zu machen, vergegenwärtige man sich folgende Beispiele:

Pfarrei	Rein kathol. Ehen	Gemischte Ehen mit kathol. Trauung	Ehen von Katholiken ohne kathol. Trauung
Zürich-Liebfrauen	178	67	134
Zürich-Bruderklausen	38	21	24
Uster	35	13	10
Meilen	15	7	5
Hombrechtikon	5	–	4
Aarau	35	18	15
Lenzburg	16	11	6
Menziken	5	2	10
Neuhausen	25	10	14
Basel-St. Clara	152	90	93
Basel-St. Josef	40	15	43
Basel-St. Marien	69	32	90
Biel	86	51	15
Cernier	9	6	7
Nyon	20	8	6

Woher diese bedenkliche Erscheinung? Sie belastet nicht allein die Diasporakirche, der Großteil dieser unglücklichen Ehen wurden weniger von ortsansässigen Diasporakatholiken, als von den Neuzugezogenen geschlossen, die fern der katholischen Heimat hemmungslos und leichtfertig

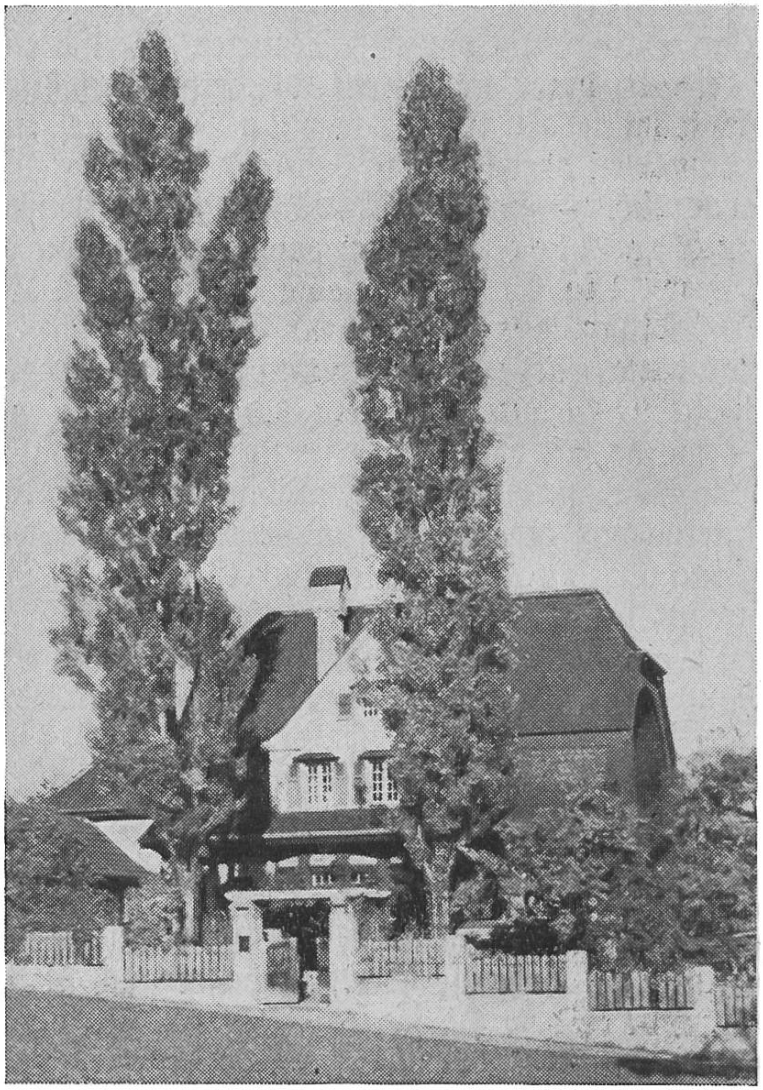
Ehen eingehen, unglücklich werden und ebenso leichtsinnig wieder scheiden. Diese leichtsinnigen Ehen und deren ebenso leichtfertige Scheidung bilden das große Kreuz der Diasporaseelsorge und sind gar oft eine Quelle großen Unfriedens, sittlichen Zerfalles und namenlosen Unglückes. Dieser traurige Niedergang soll uns aber nicht hindern, sondern vielmehr anspornen, dem vielfachen Unglück der Mischehen und der bedenklichen Zunahme der Ehescheidungen mit aller Kraft entgegenzutreten. Ohne eine pflichtgetreue Seelsorge würde dieses Unglück für Volk und Heimat geradezu verhängnisvoll. Gerade die Gründung guter christlicher Familien ist Friedensarbeit zum Wohle von Volk und Heimat.

St. Theresien-Kirche in Genf

Friedensstätten

Der furchtbare Weltkrieg hat den Ausbau der Diasporakirche stark gehemmt. Zum Bauen fehlte nicht nur das Geld, sondern noch mehr das Baumaterial. Und trotzdem verzeichnet das Berichtsjahr mehrere glückliche Neuschöpfungen: Allen voran die schöne neue Theresienkirche von Genf, die vom unternehmungseifrigen Abbé Carlier trotz

Krieg und anderen Schwierigkeiten im schönen Champel-Quartier gebaut und am 17. Juni von Msgr. Haller, Abt von St. Maurice, feierlich eingesegnet wurde. Damit erhielt die Stadt Genf die elfte katholische Pfarrei. – Mit viel Geschick baute der Pfarrer von La Plaine seine elende Kapelle zu einem heimeligen Kirchlein um, das am Dreifaltigkeits-Sonntag feierlich eröffnet wurde. – Am 15. April war zum erstenmal katholischer Gottesdienst zu Crassier, das 7 km von Nyon entfernt an der französischen Grenze liegt. Die Gemeinde stellte hiefür ihr Wahl- und Bibliotheklokal zur Verfügung, das aber die 80 Besucher nicht zu fassen vermag. – In Lausanne wurde in Montoie ein Pfarrhaus und zu Clarens b. Montreux in guter Lage ein Kirchenbauplatz gekauft. – In Chexbres wurde mit Hilfe der dort stationierten italienischen Internierten das Kirchlein durch einen Choranbau und den Einbau eines Lokales im Untergeschoß erweitert. – Eine mutige Tat war die Gründung eines Kapuzinerheims in Spiez. Die schweizerische Kapuzinerprovinz kaufte im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Diözesanbischof oberhalb des Bahnhofs in Spiez ein einfaches, geräumiges Landhaus, in dem sich zwei Patres und ein Laienbruder niederließen, um auf den vielen Gottesdienststationen und Kurorten des Berner Oberlandes willkommene Seelsorgshilfe zu leisten. Die katholische Kirchgemeinde Spiez allein zählt ja 8 Gottesdienststationen. Wie die armen Tirolerkapuziner in selbstloser Aufopferung seit einem halben Jahrhundert die Diaspora des Unter-Engadin seelsorglich betreuen, kommen nun die bescheidenen Söhne des hl. Franziskus von der Schweizerprovinz als stille, willkommene Seelsorgshelfer auch in die Berner Diaspora. Nur so wurde es dem Pfarrer von Spiez möglich, auch zu Erlenbach im langen Simmental katholischen Gottesdienst zu eröffnen, wozu die Gemeinde ein Schullokal bereitwillig zur Verfügung stellte. – Zu Wangen a. d. A. konnte ein Haus mit Nebenbau, in welchem schon seit mehreren Jahren am Sonntag das hl. Opfer gefeiert wird, käuflich erworben werden. – Im Waldenburgertal ist zu Hölstein alle 14 Tage ebenfalls Gottesdienst. – Die Kirchgemeinde Aarau kaufte für die Katholiken von Suhr und Buchs den Bauplatz zu einer Kirche, die dringendes Bedürfnis wäre. – Das Pfarramt Seebach tätigte im Dorf Rümlang den Kauf eines Hauses mit Umgelände und richtete die angebaute Sattlerwerkstätte zu einem heimeligen Gottesdienstlokal ein, das am 16. Dezember eingesegnet wurde. So konnte noch rechtzeitig für die vielen Arbeiter vom Weltflugplatz Kloten eine bescheidene religiöse Heimstätte geschaffen werden. – Am folgenden Sonntag eröffnete das Pfarrvikariat von Niederhasli im Schulhaus des Bezirkshauptortes Dielsdorf für die Katholiken des Wehntales Gottesdienst, der sehr gut besucht wird. – Die enorme Bautätigkeit in der Umgebung von Zürich nötigte zum Ankauf eines Kirchenbauplatzes zu Schwamendingen. – Mutig und kräftig hat sich der junge Pfarr-

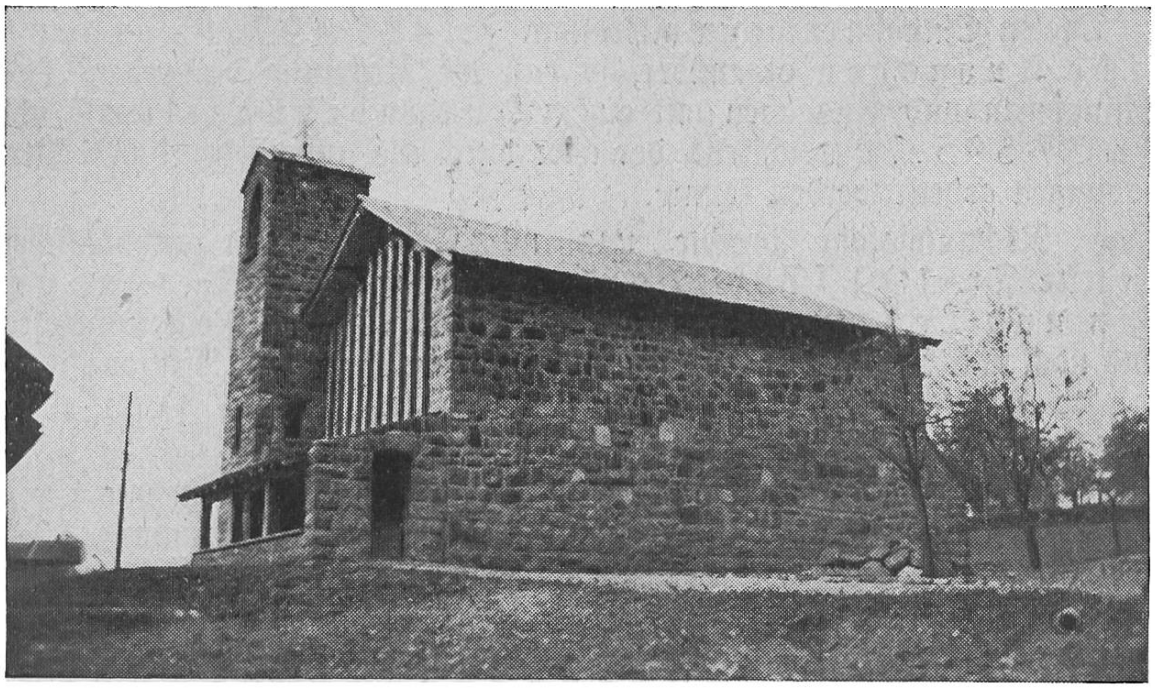


Kapuzinerheim in Spiez für Seelsorgsaushilfe im Berner Oberland

vikar von Hirzel an seine große Aufgabe gemacht, und nach kaum einjähriger Tätigkeit schon im Oktober mit dem Bau eines Pfarrhauses und eines Gottesdienstsaales begonnen und noch vor Einbruch des Winters unter Dach gebracht, wozu die wackeren Bauern kräftige Fronarbeit leisteten. – Am 23. April weihte Msgr. Josephus Meile, Bischof von St. Gallen, das neue Bruderklausen-Kirchlein auf Wallenstadtberg. – Zu Küblis im Prätigau konnte nicht ohne Schwierigkeit ein Haus zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes gesichert werden. Das sind die neuen Gnadenstätten, die innerhalb des vergangenen Jahres auf dem weiten Diasporagebiet geschaffen wurden. Sie wollen alle nur dem Seelenheil der Menschen dienen nach dem Motto der ersten christlichen Gotteswohnung: Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

Friedensopfer

Der Unterhalt der Diasporaseelsorge und die fortlaufende Uebernahme neuer zeitbedingter Aufgaben verlangen jährlich vom katholischen Schweizervolk ganz gewaltige Opfer. In der Diaspora stehen ja der Kirche keine Pfründen aus alter Zeit zur Verfügung; auch staatliche Hilfe kommt selten in Betracht und selbst das Steuerrecht nach amtlichen Steuerrodeln kann nur höchst selten geltend gemacht werden. So ist die Diaspora fast vollständig auf freiwillige eigene oder fremde Hilfe angewiesen. So sorgen die alten, großen Diasporapfarreien durch Opfer, Kollekten und freiwillige Steuern selber für den Unterhalt von Seel-



Kirchlein auf Wallenstadtberg

sorge und Kultus. So haben die Diasporakatholiken das Geben und Opfern kennen gelernt und tüchtig geübt. Aber auch da fordern alte Schulden und neue Aufgaben ab und zu auch noch fremde Hilfe. Aber die kleinen und kleinsten Stationen, wo die Missionäre vielfach noch in Mietswohnungen hausen und ihre Schäflein in Notkirchen, Schulhäusern, Bretterhütten und Tanzsälen sammeln müssen, wo die armen Pfarrkinder kaum ihre Familien durchbringen, geschweige denn einen Pfarrer besolden und eine Kirche bauen können; dies sind die eigentlichen Sorgenkinder der Inländischen Mission, die fast restlos auf fremde Hilfe angewiesen sind.

So hat die Inländische Mission für das Berichtsjahr für Besoldung der Diasporapriester, für Schulen und Kultusauslagen sowie für Verwal-

tung und Jahresbericht ein Budget von Fr. 490 000.– ordentliche Ausgaben aufgestellt. Dazu sollte die Inländische Mission den ärmsten Missionsstationen noch mit Extragaben für Kirchenbauten und Schuldamortisationen zu Hilfe kommen. War dies möglich zu einer Zeit, wo die Hilfesuchenden am laufenden Band unsere Wohltätigkeit in Anspruch nehmen? Gott sei Dank! Ja.

Kriegsnot und Flüchtlingselend haben in unserem lieben Schweizervolke eine noch nie dagewesene Opferbereitschaft und Wohltätigkeit ausgelöst. Auch die Inländische Mission erfreute sich der Segnungen dieser gesteigerten Opferliebe.

Das Rechnungsjahr 1945 schließt mit einem Sammlungsresultat von Fr. 429 901.37, welches noch nie erreicht wurde und dasjenige des Vorjahres noch um Fr. 24 714.84 überschreitet. – Diesen Einnahmen stehen allerdings Fr. 487 497.15 ordentliche Ausgaben gegenüber, so daß die Rechnung der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 57 595.78 abschließt, der aber durch die außerordentlichen Vergabungen gedeckt werden konnte.

Das Rechnungsjahr brachte uns nämlich außer der gewöhnlichen Kollekte Fr. 199 778.86 außerordentliche Vergabungen und Legate, wovon nur Fr. 27 500.– mit Renten belastet und noch nicht verfügbar sind. Dazu wurden im belasteten Missionsfonds infolge Erlöschen der Rentenpflicht Fr. 86 350.– frei und verwendbar.

Dieser gute Abschluß ermöglichte es der Inländischen Mission, das Defizit der ordentlichen Rechnung zu decken und dazu auf Rechnung 1945 noch Fr. 201 000.– Extragaben für Kirchenbauten und Schuldamortisationen zu verteilen. Diese Extragaben bedeuten für die Diaspora eine noch nie dagewesene, hochwillkommene Hilfe zu einer Zeit, wo längst projektierte notwendige Bauten zur Ausführung kommen sollten.

Außerdem sind noch Fr. 33 004.– Privatgaben für ganz spezielle Zwecke der Diaspora gespendet und sogleich ihrer Bestimmung zugeführt worden.

Auch der Jahrzeitenfonds hat eine Mehrung von Fr. 11,990.– erfahren, weil wieder 29 neue Jahrzeitstiftungen mit 68 hl. Messen errichtet wurden.

Diese Kollekten, Vergabungen und Stiftungen bilden eine Glanzleistung der katholischen Wohltätigkeit, die um so höher einzuschätzen ist, weil sich das gleiche Bedürfnis jedes Jahr aufs neue stellt. Wie sich die einzelnen Kantone an dieser grandiosen Hilfsaktion wieder betätigt haben, zeigt die folgende Rangliste.

Rangordnung der Kantone

nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl. *

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordentlichen Vergabungen an. – Die Ziffer in der Klammer verzeigt die letztjährige Rangstufe.

Kantone	Katholikenzahl	Ordentliche Jahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
1. Zug (1)	31 041	21 172.35	682.07	11 000.–
2. Obwalden (2) . . .	19 505	12 729.50	652.63	1 000.–
3. Nidwalden (3) . . .	16 135	9 275.–	574.84	–.–
4. Glarus (7)	10 872	5 370.15	493.94	–.–
5. Schwyz (5)	62 166	29 468.80	474.03	22 000.–
6. Luzern (6)	176 910	72 886.45	412.–	21 390.40
7. Uri (4)	24 997	10 019.05	400.81	1 000.–
8. St. Gallen (9) . . .	169 883	58 862.59	346.49	17 806.30
9. Aargau (8)	107 002	35 935.60	335.84	12 031.90
10. Thurgau (12) . . .	44 654	14 906.78	333.83	16 204.70
11. Appenzell I.-Rh. (15)	12 854	4 154.60	323.21	–.–
12. Graubünden (13) . .	61 337	19 252.80	313.88	–.–
13. Zürich (10)	150 178	46 246.03	307.94	21 000.–
14. Schaffhausen (11) . .	11 311	2 995.–	264.78	–.–
15. Baselland (14) . . .	21 333	5 336.50	250.15	6 000.–
16. Freiburg (16) . . .	131 225	25 823.89	196.79	20 000.–
17. Solothurn (17) . . .	85 684	12 345.07	144.08	1 000.–
18. Bern (19)	96 033	11 427.57	119.96	2 000.–
19. Appenzell A.-Rh. (18)	5 816	675.–	116.06	–.–
20. Waadt (21)	56 700	5 391.95	95.10	5 000.–
21. Neuenburg (20) . .	17 267	1 604.47	92.92	–.–
22. Wallis (22)	142 497	9 927.17	69.66	3 000.–
23. Baselstadt (23) . . .	50 184	3 320.05	66.15	19 345.56
24. Genf (24)	73 081	2 785.30	38.11	20 000.–
25. Tessin (25)	149 875	4 097.20	27.34	–.–

Nur 6 Kantone: Uri, Schaffhausen, Baselland, Appenzell A.-Rh., Neuenburg und Genf, verzeichnen einen kleinen Rückgang der Kollekte gegenüber dem Vorjahr, während die übrigen 19 Stände ihre Beiträge zum Teil bedeutend vermehrt haben. Der starke Stützpunkt der Inländischen Mission bleibt nach wie vor die katholische Zentralschweiz, an deren Spitze wiederum der kleine Kanton Zug im ersten Range steht. Wir möchten aber keine Noten austeilen und die

* Laut Volkszählung 1941 (allerdings noch nicht bei allen Kantonen vollkommen bereinigt).

Beurteilung der Beiträge dem aufmerksamen Leser überlassen. Wir können nur staunen über die Freigebigkeit so mancher, selbst armen Pfarreien, die Fr. 1.– und noch mehr pro Kopf der Bevölkerung beigesteuert haben. Wir müssen uns immer wieder erbauen am apostolischen Eifer, mit dem Priester und Laien jeweils die Hauskollekte für unser Missionswerk durchführen. Wir sind tief gerührt über den christlichen Sinn, mit dem so manche Glaubensgenossen in ihren Testamenten die Inländische Mission mit namhaften Legaten unterstützen oder sogar zu Lebzeiten ansehnliche Vergabungen mit Rentenauflage spenden. Allerdings drohen die hohen Steuern der Wohltätigkeit gefährlich zu werden und das Sparen für gute Zwecke dem Volke zu verleiden. Immerhin ist es der Inländischen Mission gelungen, die verwickelten Steuerfragen, die bald eine eigene Wissenschaft ausmachen, mit unseren vielen rentenberechtigten Wohltätern im Sinne einer sauberen Steuermoral zu lösen, was allerdings unserer Missionsverwaltung eine schwere und unangenehme Arbeit brachte. Das soll und kann aber unsere Freude am herrlichen Missionswerk und der bewunderungswürdigen Freigebigkeit unseres katholischen Volkes nicht nehmen.

Wir können nur danken. Danken vorab dem lb. Vater im Himmel, von dem jede gute Gabe kommt, und der unsern Glaubensgenossen die Gnade des Wohltuns geschenkt hat. Geben ist eine Gnade Gottes, die nicht jedermann ohne weiteres erhält.

Kirchlein und Pfarrhaus in Hirzel

Danken müssen wir all den edlen Wohltätern, die wieder mit Opfer und Gaben unsere Mission unterstützt haben; wir danken für das Almosen der kleinen Leute wie für die große Spende der Wohlhabenden.

Danken müssen wir all den vielen Sammlern, Priestern und Laien, die auf mühsamen Wegen und unter vielen Opfern alle Häuser und Familien besucht und das Missionsalmosen eingezogen haben.

Danken müssen wir auch allen Mitarbeitern, den Verwaltern vom Paramenten- und Bücherdepot, danken den wohltätigen Damen, die für dürftige Kirchen und arme Diasporakinder gearbeitet haben.

Auch den eifrigen Priestern, die in der Diaspora wertvolle Seelsorgsaushilfe geleistet oder unsere liebe Heimatmission in warmen Worten empfohlen und durch Gebet und Opfer unterstützt haben, schulden wir unseren innigsten Dank.

Der Schutzengel der Diaspora hat alle diese schönen Opfer und guten Werke gesehen, gezählt und ins Buch des ewigen Lebens eingetragen, wo sie auch einst eine ewige Vergeltung finden werden.

Die Inländische Mission hat all dieser ungezählten Wohltäter täglich im Gebete gedacht und für sie, die lebenden und verstorbenen, in den Missionspfarreien von Richterswil, Schwanden und St. Theresia in Genf feierlichen Dankgottesdienst halten lassen.

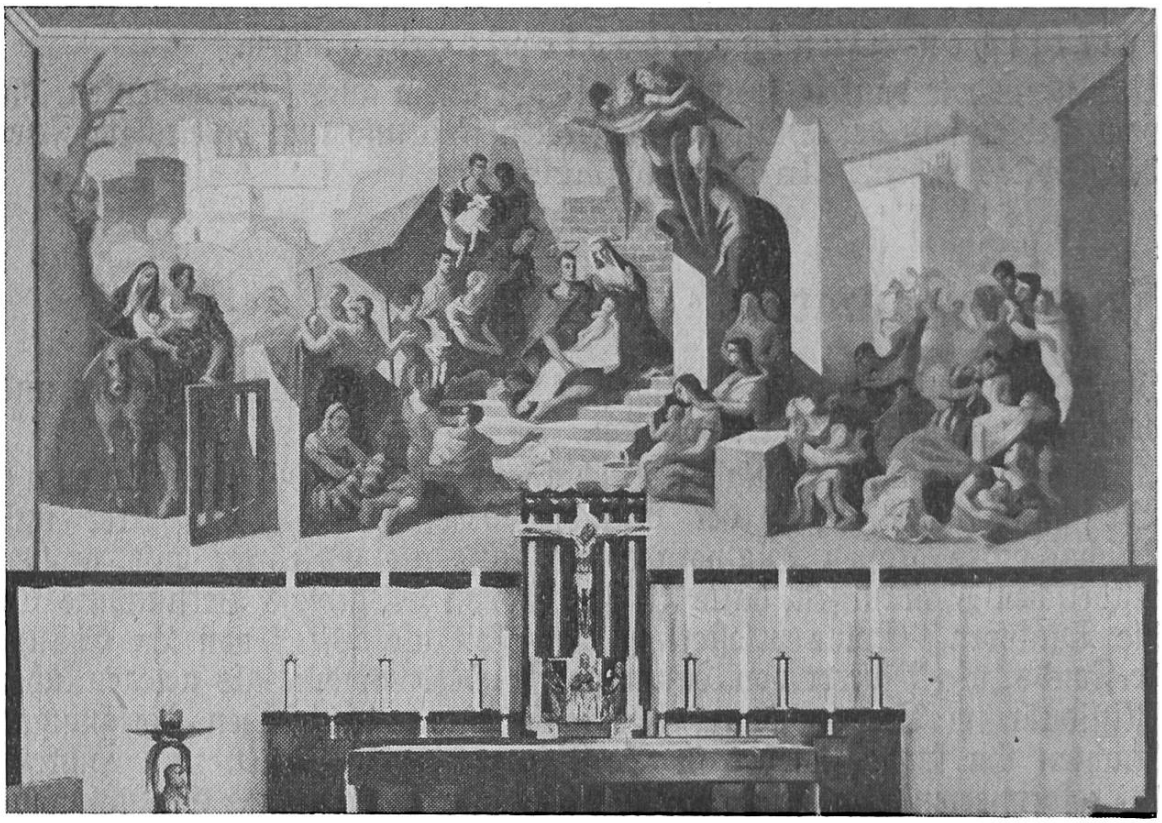
Und wenn wir danken, so müssen wir vor allem auch jener gedenken, die vom Arbeitsfeld der Diaspora abgetreten sind und nun bereits im Frieden Gottes ruhen. «In somno pacis.»

Friedensheimat

Im Berichtsjahr hat die Inländische Mission recht viele Freunde und vorzügliche Missionsapostel verloren.

Allen voran den hochwürdigsten Bischof von Freiburg, Msgr. Marius Besson. Als Sohn der Waadtländerdiaspora, als Pfarrer und Bischof eines großen Diasporagebietes und als Gelehrter mit großen historischen Kenntnissen, hatte Bischof Besson sel. großes Verständnis für die Diaspora. Seine priesterliche Tätigkeit als Vikar von La Chaux-de-Fonds, als Pfarrer von Lausanne-St.-Rédempteur, als gelegentlicher Missionär im Val du Joux, wie auch seine geschichtlichen Forschungen brachten ihn immer wieder in Beziehungen zu Gelehrten und Führern der reformierten Konfession, für deren Denken er ein feines Einfühlungsempfinden bekundete. Es war für den großen Bischof und Gelehrten ein wahres Herzensbedürfnis, Berge des Vorurteils abzutragen und die Kluft konfessionellen Haders zu überbrücken. In vielen Konferenzen und wertvollen Schriften suchte er dem konfessionellen Frieden und der religiösen Heimkehr zu dienen. Deshalb bildete die Seelsorge der Diaspora und die Inländische Mission, das er als «Oeuvre des Oeuvres», als erstes Werk bezeichnete, für ihn ein Herzensanliegen. Gott lohne ihm diese apostolische Liebe in der Heimat des ewigen Friedens.

Dem großen Freiburger Bischof folgte im Tode unerwartet früh und rasch am 7. Mai sein ehemaliger Amtsnachfolger zu Lausanne, H. H. Canonicus Mauvais. Der Verstorbene war in der Neuenburgerdiaspora geboren zu La Chaux-de-Fonds, und widmete fast sein ganzes Priesterleben der Waadtländerdiaspora, als Vikar zu Yverdon und Lausanne-St.-Valentin, dann als Pfarrer von Nyon und Lausanne-St.-Rédempteur und während 25 Jahren als der gute Hirt an der Mutterpfarrei Notre-Dame zu Lausanne. Die Erhaltung der katholischen Pfarreischulen und der Ferienkolonie, die Gründung der Pfarrei St. Joseph zu Prélaz und die Vergrößerung und Renovation der Pfarrkirche Notre-Dame bildeten für den eifrigen Pfarrer eine ständige Sorge und erforderten eine immense Arbeit. Es brauchte viel Idealismus, kluge Berechnung und tiefe Frömmigkeit, um unter der Last dieser Aufgaben und Schulden den Mut nicht zu verlieren.



Altarbild in St. Joseph, Lausanne-Prélaz

Auch die alte Bischofsstadt Basel verlor ihren Dekan, Msgr. R. Mäder, Pfarrer an der Heilig-Geist-Kirche, der ebenfalls in der Diaspora, in Basel aufgewachsen war. Auch er eiferte für eine katholische Pfarreischule und kämpfte mit dem Ernst und Eifer eines alt-

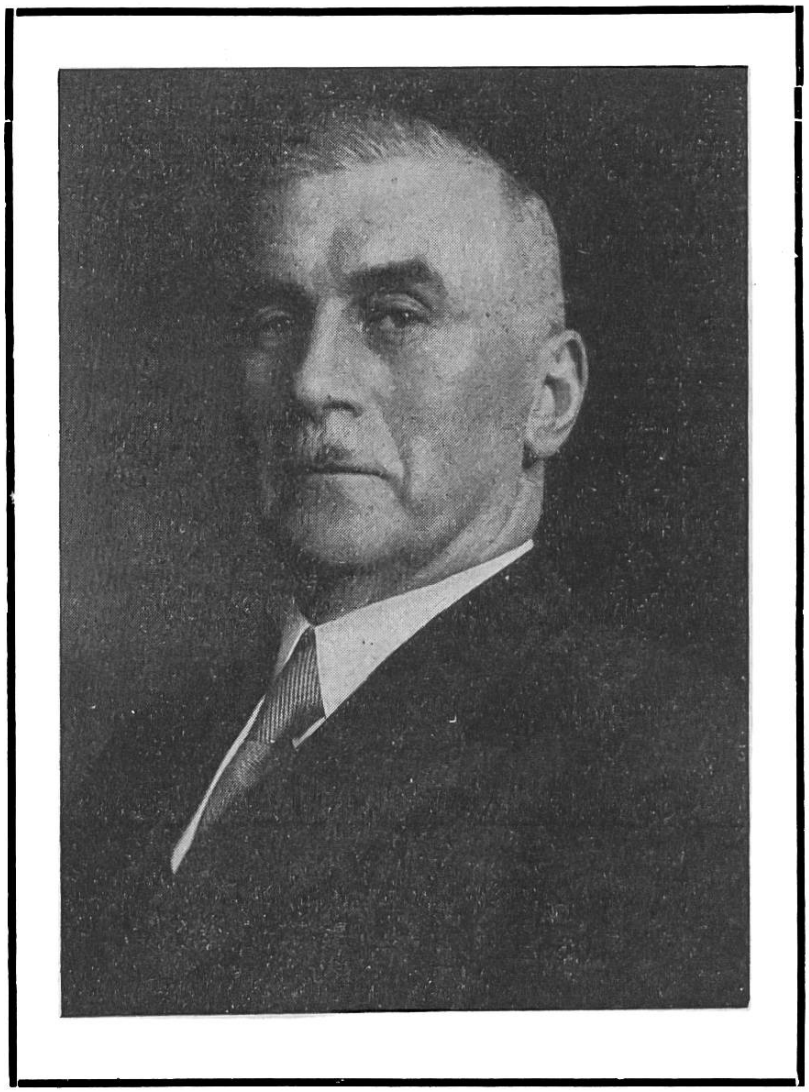
testamentlichen Propheten in Wort und Schrift gegen die sittlichen und religiösen Verirrungen der Zeit und für die Reinheit der christlichen Lehre. Mehr als die Seelsorge der Fernstehenden interessierte ihn die Heranbildung einer restlos katholischen Elite, die in Msgr. Mäder ihren Führer sah und verehrte.

Am 24. März schloß sich zu Eschenz im Thurgau das Grab eines überaus frommen Priesters, H. H. Albert Zuber, der 20 Jahre die benachbarte Diasporapfarrei Stein am Rhein seelsorglich betreut hat.

Auch die Appenzellerdiaspora verlor am 7. Oktober in Pfarrer Conrad Bundschuh einen eifrigen Streiter Gottes, der sich unter großen Opfern von 1917 – 1945 um das Seelenheil der zerstreuten Katholiken der Pfarreien Speicher-Trogen und Urnäsch-Hundwil bemühte.

Endlich vertauschten auch vier Priester aus dem Bistum Chur ihr ehemaliges dorniges Arbeitsfeld mit der Heimat des ewigen Friedens. – Draußen in seiner bayerischen Heimat verstarb vergangenen September der erste Seelsorger von Oberwinterthur (1918 – 1932) und Gründer der Missionsstation Ossingen-Stammheim, H. H. Pfarrer Michael Straßer. – Hinten im glarnerischen Sernftal entschlief nach einem langen gesegneten Priesterleben, das sich im Dienst der Glarner Diaspora erschöpft und aufgezehrt hatte, H. H. Can. Zeno Eigel, während fast 50 Jahren Pfarrer von Schwanden. – Am 21. Mai starb im Vinzenzianum in Zürich H. H. J. Schneiders, der von 1933 – 1944 die Missionsstation Langnau im Sihltal betreut hat. – Und in Zürich ging am 29. April der gottbegnadete große Bettler und Kirchenbauer H. H. Can. Chr. Hermann zur ewigen Ruhe ein, dessen ganzes Priesterleben der Zürcher Diaspora gewidmet war. Was dieser eifrige Priester als Vikar von St. Peter und Paul, dann als erster Pfarrer und Organisator der Herz-Jesu-Pfarrei und schließlich als Gründer und Pfarrer der neuen Theresien-Pfarrei gearbeitet, gebetet, gebettelt und gelitten hat, bedeutet eine Unsumme von Opfern und Arbeit, die ihm ein gesegnetes Andenken und ewigen Himmelslohn sichern werden.

Und schließlich hat der Herr über Leben und Tod auch noch den hochgeschätzten Präsidenten unseres Vereins in die ewige Heimat abberufen. Am 12. Dezember starb in Zug nach kurzer Krankheit, völlig überraschend, Herr Bankdirektor Josef Iten-Kerckhoffs, der seit der Wahl von Herrn Dr. Philipp Etter in den Bundesrat im Jahre 1934, unserem Missionswerke als Präsident vorgestanden hat. Wie in seinem Berufe erwies sich Herr Iten auch hier als der getreue und gewissenhafte Verwalter, dem die Wahrung unserer religiösen Interessen Gewissenssache und tiefes Herzensanliegen war. Trotz großer beruflicher Inanspruchnahme war er immer bereit, mit klugem Rat und mit weiser Führung zu helfen und das Werk zu fördern. Möge Gottes Vatergüte die großen Verdienste des heimgegangenen edlen, charaktervollen und



Herr Bankdirektor
Josef Iten sel., Zug
Präsident der
Inländischen Mission
1934 – 1945
gestorben am
12. Dezember 1945

frommen Mannes um das aufblühende katholische Leben in Heimat und Diaspora reichlich lohnen! Seine Sorgen und Mühen um unser Missionswerk sichern ihm ein dankbares Andenken, welches die Diaspora in vielen Gedächtnisgottesdiensten zu rührendem Ausdruck brachte.

Mögen diese edlen Menschen und apostolischen Arbeiter nun durch ihre Fürbitte im Himmel unserem Missionswerke auch fernerhin den Segen Gottes erflehen. Wir wollen in ihre Fußstapfen eintreten und ihre reiche Arbeit zum Wohl unserer Heimat kraftvoll weiterführen.

Die neue Zeit stellt uns immer wieder vor neue große Aufgaben. Die große Verteuerung der Lebensführung und die Entwertung des Geldes machen es der Inländischen Mission zur Pflicht, ihre Unterstützung den neuen Verhältnissen anzupassen. Sie hat deshalb die letztjährige Rückstellung von Fr. 30 000.– im vergangenen Herbst verwendet, um den schwachbesoldeten Pfarrherren der Diaspora eine einmalige Zulage auszurichten, je nach den Gehaltsverhältnissen der Bedachten. Diese Zulage

bedeutete für manchen Priester eine wahre Erlösung aus großer Verlegenheit und eine beglückende Hilfe in wirklicher Notlage, wovon uns die eingegangenen rührenden Dankesbriefe überzeugten. – Des weitern hat sie im neuen Budget pro 1946 den Pfarrgehalt auf jenen Stationen, welche an die Besoldung nur wenig oder nichts leisten können, um ca. Fr. 400.– erhöht. Diese Gehaltserhöhung bedeutet aber für die Inländische Mission eine jährliche Mehrbelastung von ca. Fr. 40 000.–. Werden wir sie bestreiten können? Wir hoffen es, denn das katholische Volk hat seine liebe Heimatmission noch nie im Stich gelassen und es möchte auch seine Glaubensboten in der Diaspora nicht darben und hungern lassen.

So wollen wir denn für unser großes Missionswerk mutig weiter arbeiten, beten und opfern, daß es unter dem Segen Gottes weiter schreite auf den Wegen des Friedens, weiter schaffe zum Seelenheil der zerstreuten Glaubensbrüder, und unser Land immer mehr zu einer Heimstätte des Friedens ausbaue und so dem christlichen Diasporavolke auch die Wege zur ewigen Friedensheimat ebnen helfe.

Fiat pax in virtute tua,
et abundantia in turribus tuis ! (Ps. 121.)
Es werde Friede in Deiner Kraft
Und überreiche Spende für Deine Festungen!

Zug, am Vorabend des hl. Pfingstfestes, 8. Juni 1946.

Für die Inländische Mission:
Albert Hausheer, Direktor.

Unsere Pfarrbesoldungsfonds

Im Rechnungsjahre 1945 wurde wieder ein Pfarrfonds geäufnet, und zwar für Bellach (Kt. Solothurn), dessen Zins nunmehr zur Besoldung des dortigen Pfarrers verwendet wird.

Das Epiphanie-Opfer 1946 ist bestimmt für die Diaspora-Pfarrei Payerne im Waadtland, über die der letzte Jahresbericht einen interessanten geschichtlichen Rückblick enthielt.

Nächstes Jahr soll wieder eine Pfarrei des Bistums Chur mit einem Pfarrfonds ausgestattet werden. Richterswil ist die 24. Station der Diaspora, die mit einer Pfarrpfrundstiftung bedacht und der Wohltätigkeit der Gläubigen für das nächste Dreikönigenopfer warm empfohlen wird.